

de Wort bezeichnet einen Priester der syrischen Kirche von Malabar. – S. 206: Al-Hamdānīs Beschreibung der Arabischen Halbinsel wurde von L. Forrer nicht herausgegeben, sondern übersetzt. – S. 214: lies unter Beckingham: Journal of the Royal Asiatic Society (statt: of Royal Asiatic Studies). – S. 217: Der genaue Titel des Buches von Eduard Glaser lautet Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Muhammad nebst einem Anhang zur Beleuchtung der Geschichte Abessyniens im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. – S. 218, lies unter Golenischeff: Verhandlungen des Fünften Internationalen Orientalisten-Congresses. Abhandlungen und Vorträge der Semitischen und Afrikanischen Section.

Zoltán Biedermann hat in seinem Buch über Soqatra sämtliche Aspekte der wechselvollen und oft auch mysteriösen Geschichte dieser einzigartigen Insel bis in das 18. Jahrhundert unter Berücksichtigung der vorhandenen Quellen dargestellt. Dabei hat er sein besonderes Augenmerk auf die frühe Neuzeit gerichtet, aus der er bisher kaum bekanntes Textmaterial herangezogen und uns zugänglich gemacht hat. Dafür sind wir ihm zu Dank verpflichtet.

Walter W. Müller

Walter Raunig, Steffen Wenig (Hrsg.), Afrikas Horn. Akten der Ersten Internationalen Littmann-Konferenz 2. bis 5. Mai 2002 in München, Wiesbaden (Harrassowitz) 2005 (= Meroitica. Schriften zur altsudanesischen Geschichte und Archäologie, Humboldt-Universität zu Berlin, Band 22), 456 Seiten, ISSN: 0138-3663; ISBN: 3-447-05175-2

Die Idee, in Erinnerung an die Deutsche Aksum-Expedition eine Reihe von wissenschaftlichen Konferenzen zu eröffnen, kann nicht unterschätzt werden. Nach der ersten Konferenz in München, deren Akten im Folgenden bewertet werden, war die zweite Littmann-Konferenz in Aksum (7.-11. Januar 2006) ein erfolgreiches und anregendes Ereignis in der Welt der äthiopistischen und orientalistischen Forschungen. Insofern war die erste Konferenz eine glänzende Initiative, die die Äthiopistik über lange Zeit beleben wird.

Die im Sammelband der Konferenz gedruckten 33 Referate sind laut den Herausgebern »etwa die Hälfte« von den gehaltenen 80 Vorträgen (S. xii). Das Buch besteht aus fünf Teilen: I. The Archaeology of the Horn of Africa; II. The History of the Horn of Africa; III. The Ethiopian Church; IV. Enno Littmann und die Deutsche Aksum-Expedition; V. Recent Research and New Discoveries. Das Vorwort der Herausgeber erklärt, wie die Idee der Konferenz zustande gekommen ist; dem Vorwort folgen zwei bemerkenswerte »Statements« – die Reden der Botschafter Äthiopiens und Eritreas. Es wird für viele nächste Jahre wohl ein seltener Fall bleiben, daß offizielle Repräsentanten von zwei zur Zeit verfeindeten afrikanischen Staaten bei einer wissenschaftlichen Konferenz zusammen anwesend waren. Die Organisatoren der Konferenz haben versucht, die Konferenz auf den einleitenden Hauptreferaten und »Stellungnahmen« aufzubauen, allerdings hatten sie am Ende, ihren eigenen Worten nach (S. xi), nur mit einem einzigen Referenten (S. Munro-Hay) Erfolg.

Im Unterschied zu den Ausgaben von *Meroitica* der vergangenen Jahre, wo das Thema »Äthiopien« zwar nicht fremd war, jedoch nie einen kompletten Band beanspruchte, haben die Herausgeber andere Standards gesetzt. Die in den Artikeln belassenen »gravierenden Unterschiede« (S. xiii) bei der Schreibung der Eigennamen stören nicht, solange die Umschrift innerhalb eines Textes konsequent bleibt. Mehrere Beiträge sind in dieser Hinsicht gelungen, bei manchen wäre es aber wünschenswert,

etwas mehr in die Standardisierung bzw. Überprüfung der Umschrift zu investieren¹. Bei den Hinweisen auf äthiopische Eigennamen in den Bibliographien wird der Leser mehrere systemlos angewendete Standards finden²; zu diesem Zweck wären lieber bereits vorhandene, einfache und transparente Regeln (trotz der Anmerkung auf S. 357, Fn. 19) zu benutzen.

Die im Bande gedruckten Artikel fallen deutlich in zwei Kategorien: einerseits komplizierte wissenschaftliche Beiträge und andererseits Beiträge einer leichteren, etwas »populäreren« Art. Bei Rezene Russom (»The Archaeological Sites«) und Yoseph Libsequal (»Rescue Excavation«) versteht man nicht sofort, daß es sich um die »Abstracts« handelt; mindestens im ersten Falle hätte man den vollständigen Artikel lesen wollen, denn der Autor befaßt sich mit der Bewertung der Arbeit anderer Wissenschaftlern, ohne eigentliche Argumente anzubringen.

Wegen der thematischen Vielfalt der Beiträge scheint es sinnvoll, nur einige Artikel zu bewerten. Der beste Teil des Buches ist zweifellos Teil IV, der Geschichte der Deutschen Aksum-Expedition gewidmet. Zwar werden die wissenschaftlichen Methoden der Expedition als Ursache für deren Erfolg und dauerhafte Bedeutung in keinem der Beiträgen untersucht, jedoch stellen die Artikel solide Studien dar, welche direkt oder indirekt sich auf die von der Expedition gestellten Fragen, in den Bänden behandelten Themen oder von der Expedition gesammelten Daten beziehen. So, z. B., präsentiert S. Zigers »Historical Sound Recordings ...« die vor kurzem zugänglich gewordenen Audio-Materialien der Deutschen Aksum-Expedition, in Aksum aufgenommene und transkribierte Volkslieder³. Eins davon wird im anschließenden Artikel von R. Voigt analysiert⁴. A. Ritlers »Fotografien ...« beweist wieder die Wichtigkeit und Rolle der Photographie und Photoaufnahmen als Mittel zur Beschaffung der historischen Perspektive in Afrikastudien. Der Umfang der historischen Fotos aus Äthiopien ist enorm; deren methodische Bearbeitung und Bereitstellung für die Studien sind seit langem ein Desideratum. Bei F. A. Breyer (»Morgenländische Wörter im Deutschen ...«) und M. Kropp (»Individualität und Bindung ...«) geht es um umfangreiche linguistische Beiträge. Beim ersten handelt es sich um eine originelle (aber in dieser Form mündlich sicher nicht gehaltene) Studie zur vergleichenden Lin-

- 1 Vgl. F. Heyer, »Der Asboberg ...«; Zewde Gabra-Sellassie, »Some Aspects ...«; Hussein Ahmed »Scholarly Research ...«; S. Munro-Hay, »Saintly Shadows ...«, usw. Man staunt in R. Pankhurst, »A Missing Letter ...« bei »Ato Kokob« [= Ato Kokäb] und »Shölôqa« [= Šaläqa] (S. 109), oder in I. Campbell, »Remarks ...« bei Anna [Abba?] Pantalewon, Beith Golgotha [Betä Golgota], Genetta Maryam [Gännätä Maryam] (S. 187) usw.
- 2 Gabre-Sellassie, Z. (S. ix); Y. Libsequal (x); Begashaw, K. (19); Sellassie, S. H. (167); Tamrat, T. (168, 216); Tadesse Tamrat (242); Zanab, D. (243, sic!); Girma Fissiha, aber Negash Tekeste (358) usw. An manchen Stellen (die Sequenz von Namen auf S. 6-7) wird das (Wieder)Erkennen der »abgestumpften« Namen hinderlich.
- 3 S. auch: Timkehet Teffera, »A Comprehensive Analysis of Sound Recordings from Aksum, Ethiopia«, in: S. Uhlig (ed.), Proceedings of the XVth International Conference of Ethiopian Studies Hamburg July 20-25, 2003, Wiesbaden 2006 (= Aethiopistische Forschungen 65), 485-495. Das Lied auf S. 335 des vorliegenden Bandes wäre eine Entdeckung, wenn man beweisen könnte, daß man es *lǝḡ Täfäri Mäk'ännön* vorgesungen hat. Dies scheint aber kaum möglich zu sein. Die Deutsche Aksum-Expedition kam in Aksum am 12. Januar an und verließ die Stadt am 7. April. In Januar 1906 erkrankte »ras Mäk'ännön, und *lǝḡ Täfäri* blieb bei seinem Vater bis zu dessen Tode am 21. März. Erst am 10. April 1906 hat *lǝḡ Täfäri* Harär verlassen und am 26. Addis Abäba erreicht« (laut Haile Sellassie I, *My Life and Ethiopia's Progress. 1892-1937*, tr. by E. Ullendorff, Oxford 1976, 22-24). Im Lied macht das gängige auf Ausländer bezogene Motiv auf sich aufmerksam ([*šä*]gəyya tāqototo sigäsäggəs tāqābbolo sāṭṭāw bamätaw räsas ahido sāṭṭāw länāfas ... , vgl. E. Cerulli, »Canti popolari amarici«, Reale Accademia dei Lincei. Rendiconti ser. V, 25, 1916, 563-658, hier 569).
- 4 S. auch: R. Voigt, »Gärmän dagg näw »Deutsches/Deutschland ist gut! Ein amharisches Lied zu Ehren des deutschen Kaisers aus der Sammlung Kaschke«, Aethiopica. International Journal of Ethiopian and Eritrean Studies 7, 2004, 146-159;

guistik, die sich in die Kulturwissenschaft hinausbreitet; beim zweiten (es ist ein vor Jahren in Hamburg gehaltener *Probenvortrag* und kein Konferenzreferat) handelt es sich um eine philosophisch-historische Reflexion über lexikographische Werke, insbesondere über das *Comparative Dictionary of Gəʿəz* von W. Leslau, welches zu Recht als eines der bekanntesten jüngeren Werke der Äthiopistik gilt. Teilweise in bildlicher Sprache verfaßt, führt der Beitrag auf einige wichtige, wenig bedachte Fragen, z. B.: inwieweit wird die Gəʿəz-Sprache im Lexikon repräsentiert, wenn man die Eigenschaften der Quellen betrachtet (man denkt vor allem an das bekannte Lexikon von Kidanä Wäld Kəfle, *Mäṣṣafä sāwasəw wä-gəss*...)? Wie läßt der Wortschatz der Gəʿəz-Sprache sich überhaupt begrenzen?

Aus klaren Gründen, Archäologie und archäologische Forschung (Teil I, aber teilweise auch Teil IV) bilden den thematischen Schwerpunkt des Buches. Außer dem Kapitel »The Archaeology of the Horn of Africa« sind mindestens drei weitere Beiträge direkt (Rezene Russom, Yoseph Libsekal, B. Vogt – V. Buffa) und noch einige indirekt mit der archäologischen Thematik verbunden. Das Buch eröffnet mit dem »zielsetzenden« Übersichtsartikel von R. Fattovich zur Archäologie des Horns von Afrika. Die Diskussion wird vor allem aus dem archäologischen Sichtpunkt geführt und von einer umfangreichen Bibliographie unterstützt. Im Artikel von U. Brunner (»Water Managements and Settlements ... «) steht dann ein Einzelproblem im Fokus, mit interessanten Beobachtungen über Bewässerung in Eritrea, welches zur Zeit den Forschern fast komplett verschlossen ist. Die These des Autors ist überzeugend: die Existenz der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Küstenseiten des Roten Meeres ist eine Tatsache, und die Möglichkeiten des historischen Technologieaustausches waren vielfältig. Mehrere Anmerkungen sind der Genauigkeit halber anzubringen: Adulis stand offenbar nie direkt an der Küste, dies wird bereits durch die antiken Quellen belegt (z. B. *Topographia Christiana*); »St. Mariam Dearit« in Kärän (S. 32) dürfte ein Überrest des alten Christentums sein, der »shrine« bezeichnet sicherlich die Stätte einer untergegangenen alten Kirche. Das Fest am 21. Mai dürfte sich auf das sogenannte »Fest von Däbrä Mətmaq« beziehen (21. *Gənbət*), das Fest der Heiligen Maria, das von Kaiser Zär'a Ya'qob (1434-68) etabliert wurde. Die vorgeschlagenen Etymologien (vor allem, Märäb – Ma'rib) und die Beobachtung über »the similarity of the technical terms« (S. 31-32) sind interessant, aber sehr fraglich und benötigen eine sprachwissenschaftliche Studie⁵. Letztendlich fordert der oben erwähnte Artikel »Fotografien ...« (S. 303-304) Zurückhaltung bezüglich der Datierung der von dem Autor beobachteten Bewässerungsmaßnahmen.

Der Beitrag von S. Chojnacki (»New Discoveries ... «) bezieht sich auf seine zu der Zeit mehr als 10 Jahren zurückliegende kurze Forschungsreise in Dawənt und Lasta. Er bringt ein kleines, aber wertvolles Stück Information zu unseren Kenntnissen des äthiopischen Mittelalters. Die im Artikel beschriebenen möglicherweise reichen archäologischen Stätten wurden lange Zeit übersehen. Die Kirche Täklä Haymanots und die Überreste eines Großbaus, sowie die lokale Überlieferung über den König Gərma Asfäre (anstatt der herkömmlicheren Gäbrä Mäsqäl/Abərəha und Aṣṣəḥa) erinnern an die Nähe der historischen Provinz Amhara – einst das »Zentrum des Reiches«⁶, und lassen die Existenz von anderen mittelalterlichen Monumentalbauten/archäologischen Stätten der Region (Betä-lehem, Amba Gəšen, Tādbabä Maryam) in einen gemeinsamen Kontext zusammenbringen. Was den Bezirk von Gäšana angeht, so hatte der Autor selbst im Jahre 2005 eine Möglichkeit, zu bestätigen, daß es neben solchen bekannten Stätten wie Yä-Dəbba Maryam noch weitere kleinere, öfter

5 Sogar C. Conti Rossini, der die Theorie über die südarabische Wurzel der äthiopischen Zivilisation intensiv ausarbeitete, hat, z. B. in seinem klassischen *Storia d'Etiopia* (Milano 1938), 35, zu »Märäb« eine andere, nicht »südarabische« Etymologie vorgeschlagen.

6 (Bet) Amhara ist *dāru mulkihim* – »[c'est] la siège de la royauté« so noch im 16. Jhdt., laut *Futuh al-Habāša*, R. Basset, *Histoire de la conquête de l'Abyssinie...*, Paris 1897, 188 [t.], Paris 1909, 281 [v.]; interpretiert als *daru mulukihim* »[c'est] le siège de le Rois« in: A. d'Abbadie, P. Paulitschke, *Futuh el-Habacha. Des conquêtes faites en Abyssinie au XVI^e siècle ...*, Paris 1898, 221.

wenig bekannte oder gar unbekannte Stätten gibt. Insgesamt werden die archäologischen Denkmäler in Zentraläthiopien (Bāgēmdār, historisches Amhara, Wällo) mit wenigen Ausnahmen immer noch nicht genügend beachtet.

Im Norden Äthiopiens (Təgray) sieht es aus mehreren Gründen (vor allem größere Anzahl der Überreste und deren Verbindung zur aksumitischen oder prä-aksumitischen Periode) etwas anders aus. Zu P. Henzes Reisebericht soll angemerkt werden, daß Maryam Tehot unerforscht, aber nicht unbekannt ist⁷. Dasselbe dürfte auch für etliche andere Orte gelten: z. B. bei Menebeiti/Chimara (S. 69-70) versteht man nur nach einer Weile, daß es sich um die komplexe archäologische Stätte Dāhane – Amba Foqāda handelt. Die Stätte wurde nicht ausgegraben, aber vor allem dank italienischer Forscher erfaßt⁸. Vergleicht man die bereits vorhandene Karte mit der Beschreibung Henzes, gerät man wegen der Unterschiede in Schreibweise der Namen und Beschreibung der Realien in Schwierigkeiten: z. B., da die Kirche bei »Chimara« (= »Paese di Achmare«?) unbenannt bleibt, kann man nur raten, ob sie mit dem ʾĒnda Peṭros⁹ identisch ist. Das beunruhigende Thema, welches P. Henze wieder anspricht, ist die fortlaufende Zerstörung der archäologischen Denkmäler. Ähnliche »Koordinationsprobleme« deutet die kurze Mitteilung von J. Phillips (»Go West, Young Man ... «) an: die Provinz Šire wurde archäologisch wenig erforscht, als wichtige historische Region ist Šire aber wohl bekannt¹⁰. Im Bericht wird leider nicht mitgeteilt, welche Bezirke zuerst untersucht wurden (die Namen würden Historikern sehr viel sagen); es ist nicht klar, ob die auf der Karte aufgetragene Markierung (S. 85, Fig. 1), z. B., solch bekannte Klöster wie Dābrā Qoyāša einschließt¹¹.

Der Artikel von B. Vogt – V. Buffa steht unter »Recent Research and New Discoveries«; er ist ein solider Beitrag zur Archäologie Südarabiens und teilt einige Ergebnisse der langjährigen Arbeit der deutsch-italienisch-russischen Expedition in Yemen mit. Das Bild der südarabischen Kultur wird durch die Entdeckung der Sabir-Kultur in der Küstenregion noch komplexer; die Art und Weise der Verhältnisse der Sabir-Kultur zur anderen Küstenseite lassen nicht mehr die verbreitete Hypothese von »cultural *koiné* from the end of the 3rd millenium to the first half of the first millenium BC between the coastal Yemen and the Horn of Africa« (S. 443) unterstützen.

Um die »nicht-archäologische«, historische Sektion des Sammelbandes zu besprechen (hierzu kommen die Beiträge aus den Teilen II, III und V), muß man mit dem langen, polemischen »Hauptreferat« von S. Munro-Hay anfangen. Der Artikel von Munro-Hay, dem bekannten, vor wenigen Jahren leider verstorbenen Archäologen und Historiker, ist eine Studie, auf die man in der Zukunft verweisen müssen wird. Es ist nicht ganz klar, wogegen die Polemik des Artikels sich eigentlich richtet. Einerseits ist es wohl selbstverständlich, daß die Wissenschaft dem traditionellen Glauben – den hagiographischen Legenden von den »Neun Heiligen« – nicht unbedingt zu folgen braucht; anderer-

7 S. L. Ricci, »Antichità nello 'Agāmē«, *Rassegna di studi etiopici* 17, 1961, 116-118, mit Fotos; s. unter »Enda Maryam Seyon Taqot«, in: E. Godet, »Répertoire de sites pré-axoumites et axoumites du Tigré (Éthiopie)«, *Abbay* 8, 1977, 19-58, hier 46.

8 A. Mordini, »Un riparo sotto roccia con pitture rupestre nell'Amba Focada«, *Rassegna di studi etiopici* 1-1, 1941, 54-61, mit Fotos, s. insbesondere 57, Fußnote 2 und 3, für die Karte s. Fig. 1; für weitere Hinweise s. Godet, »Répertoire ...«, 53, unter »Menabiet/Mennabeiti (Agame)«.

9 Mordini, »Un riparo sotto roccia ...«, Fig. 2.

10 G. W. B. Huntingford, *The Historical Geography of Ethiopia. From the First Century AD to 1704*, ed. by R. Pankhurst, London 1989, s. Index.

11 Die gründlichen landeskundlichen und historischen Studien wurden in Šire von G. Ellero betrieben: »Una regione etiopica: lo Scirè«, *Bollettino della R. Società Geografica Italiana* ser. 6, 6, 1941, 90-109 (zumal J. Phillips von »the beginnings of an ethno-archaeological study« spricht); für ein Register der mittelalterlichen archäologischen Stätten, s. die unentbehrliche Liste von Klöstern und Kirchen in »I conventi dello Scirè e le loro leggende«, *Bollettino della R. Società Geografica Italiana* ser. 7, 4, 1939, 835-852 [Neudruck: G. Lusini (a cura di), Giovanni Ellero. *Antropologia e storia d'Etiopia. Note sulle Scirè, l'Endertà, i Tacuri e il Uolcait*, Udine 1995].

seits ist es allgemein bekannt, daß die zu den »Neun Heiligen« bezogenen schriftlichen Quellen keine soliden Beweise für deren Historizität erbringen. Es gibt leider nichts, was die Existenz der »Neun Heiligen« zweifellos beweisen würde. Die schriftlichen Zeugnisse sind aus unterschiedlicher Zeit; es gibt ältere und jüngere Schichten, mit komplexen und immer noch nicht genug erforschten Verbindungen zueinander und zu den literarisch-historischen Kontexten von verschiedenen Perioden. Es ist doch erstaunlich, daß der Autor mit dem Material aus ganz verschiedenen Quellen so schnell umgeht und die geleisteten Forschungen konsequent unterschätzt. Am Ende wird die Polemik etwas abgeschwächt: es stellt sich heraus, daß einige von den »Neun Heiligen« einen schwer abzustreitenden historischen Hintergrund haben (z. B. Zä-Mika'el Arägawi). Zum Glück sind die im Artikel angewandten Methoden nicht die dominierenden; ihre konsequente Anwendung in Geschichtswissenschaft und verwandten Disziplinen würde jegliche weitere Forschung unmöglich machen.

Der Beitrag von G. Lusini ist als polemische Antwort auf S. Munro-Hays Vortrag ausgerichtet und erprobt die Kapazitäten der Philologie genau als »angewandte« Disziplin der Geschichtswissenschaft, also die Wissenschaft zur Erforschung der kulturellen Vergangenheit der Menschen. Es wird an einigen Beispielen gezeigt, wie man durch philologische und archäologische Methoden gewonnene Kenntnisse verbindet (s. auch zu Fäqada und Dähane, S. 92-93). Es sollte in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß es sich bei Abrəha und Aṣḥəḥa im sogenannten *Liber Axumae* nicht um die erste (S. 95), sondern eher um »die dritte Gründung« des Tempels handelt¹². Unabhängig vom historischen Kontext, bleibt die Übersetzung von Inschrift no. 191 (Zeilen 34-38) aus *Recueil des inscriptions de l'Éthiopie* ... unsicher (S. 96). Wenn man Teil I.34-35 zuerst und danach Teil II.36-38 liest, sind mehrere (nicht ganz überzeugende) Interpretationsmöglichkeiten für die Worte *WGBZH* ... möglich. Der Beitrag von W. Smidt ist die Fortsetzung seiner Studie über ein Fragment einer chinesischen Quelle (8. Jhdt.) zu Afrika. Das Versuch, eine wenig beachtete Quelle zur Erforschung Äthiopiens anzuziehen, ist lobenswert; die Studie ist leider ohne Anwendung der textkritischen Methoden gemacht und von Übersimplifizierungen und zu weit geholten Schlüssen gekennzeichnet. Einige der einschlägigen Publikationen, wo das Thema im Detail behandelt wird, sind dem Autor entgangen¹³.

Zu weiteren Artikeln folgen hier nur kurze Notizen. Der Beitrag von Zewde Gabre-Sellase (»Some Aspects ...«), insbesondere Teil III., ist eine nützliche und, trotz der Kürze, detaillierte Zusammenfassung zu einer komplexen Periode der Geschichte Äthiopiens. U. Braukämpers »Controversy over Local Tradition and National Context ...« ist thematisch etwas distanzierter und »modern issues«

12 Der Anfang des Kompendiums (unter dem Titel *Zä-hagär wä-Gäbäzä Aksum*) ist eine kurze, etwas bizarre und evtl. mehrere Lokalüberlieferungen umfassende Erzählung. C. Conti Rossini vertrat die Auffassung, es handele sich in der Legende um den Tempel (Ἐμμένῃ Ὑῶν: Gäbäzä Aksum) und die Stadt (s. Documenta ad illustrandam historiam, I. Liber Axumae, Parisiis – Lipsiae 1909 [CSCO 54/SAe 8], S. 3, Zeilen 1-14 t.; II: Liber Axumae, Parisiis – Lipsiae 1910 [CSCO 58/SAe 8], S. 3, Zeilen 1-18 v.). Beim genauen Nachlesen wird klar, daß die Rede nur vom Tempel ist. Die Stadt Aksum erscheint erst später in der Gəʿəz-Erzählung. Der Zentralsatz lautete demnach: »Und zum dritten Male wurde sie [= die Kathedrale] von Aṣḥəḥa und Abrəha an (dem Ort) gebaut, wo (heutzutage) dieses Heiligtum des Gäbäzä Aksum sich befindet« (*Wä-səlos zä-təḥənšät bā-Abrəha wä-Aṣḥəḥa ḥabä halləwät zatti māqdäsä Gäbäzä Aksum*).

13 V. Velgus, »О средневековых китайских известиях об Африке и некоторых вопросах их изучения« [Über chinesische mittelalterliche Berichte zu Afrika und einige Probleme ihrer Erforschung], und »Страны Мо-Линь и Бо-Са-Лю в средневековых китайских известиях об Африке« ('Die Länder Mo-Lin und Po-Sa-Lo in chinesischen mittelalterlichen Berichten zu Afrika'), Africana. Kultura i jazyki narodów Afriki [novaja serija XC], 1966, 84-103, 104-121; Id., »Chinese Voyaging to Africa and the Persian Gulf: Hypotheses and Sources«, St. Petersburg Journal of African Studies 1 (1993), 104-112. S. auch P. Wheatley, »Analecta Sino-Africana Recensa«, in: H. Neville Chittik, R. I. Rotberg (eds.), East Africa and the Orient, New York – London 1975, 76-114.

gewidmeter, aber ein guter Beitrag, der an sonst selten Angesprochenes erinnert: die moralische Verantwortung und die schwierige Aufgabe der Forscher, korrekt zu sein und nichts zu verbergen. Der Beitrag von J. Persoon (»Ethiopian Monasticism ...«) behandelt die Rolle des Mönchtums in Äthiopien aus der anthropologischen Perspektive, die den traditionell (philologisch/historisch) orientierten Studien etwas ungewöhnlich vorkommen kann, jedoch tiefe, nach langen Feldforschungen gesammelten Kenntnisse der gegenwärtigen Tradition und ihrer Entwicklung zeigt.

Man darf nun hoffen, daß die Littmann-Konferenzen, so wie ihre umfangreichen und vielfältigen Akten, die Äthiopistik weiter anregen, und als gute Ergänzung die dreijährigen Kongresse der äthiopistischen Forschungen (= International Conference of Ethiopian Studies) unterstützen werden.

Denis Nossitsin

Robert W. Thomson, Hamam, Commentary on the book of Proverbs. Edition of the Armenian text, English translation, Notes and Introduction (Hebrew University Armenian studies 5), Leuven; Paris; Dudley, MA (Peeters) 2005, 307 Seiten (English), ISBN: 90-429-1583-8, 40,00 €

Armenische Bibelkommentare erfuhren noch bis in die jüngere Vergangenheit wenig Aufmerksamkeit. Erfreulicherweise scheint sich das allmählich zu ändern, nicht zuletzt durch verschiedene Publikationen unter der Herausgeberschaft von Bischof Eznik Petrosyan (Primate Diocese of the Armenian Church of South Russia, Krasnodar).

Einen weiteren wichtigen Schritt hat jetzt Robert W. Thomson unternommen. Im fünften Band der Reihe »Hebrew University Armenian studies« (hg. von Michael E. Stone) veröffentlichte er den armenischen Text von Hamams »commentary on the book of Proverbs«¹ mit einer Übersetzung in das Englische und mit einem kritischen Apparat versehen. Die Erlaubnis der zuständigen Matenadaran Autoritäten von Jerewan versetzte ihn in die glückliche Lage, einen Mikrofilm des einzigen erhaltenen armenischen Textes benutzen zu können. Von den drei bekannten armenischen Kommentaren zum Buch der Spr - außer Hamam sind dies die bereits publizierten Kommentare des Nersēs von Lambron, Bischof von Tarsus (1180-1198) und des Grigor Tat'ewac'i, Theologe und Philosoph (ca. 1340-1409) – sind mit der Edition des Hamam-Kommentars nun alle zugänglich.

Nach dem Vorwort folgen auf den nächsten zwei Seiten (Seitenzählungen gibt es erst ab der Einführung) ein Abkürzungsverzeichnis und ein Inhaltsverzeichnis.

Die Einführung (S. 1-41) behandelt alle wichtigen Fragen, die sich um die Person des Hamam Arewelc'i (des »Orientalen«), seine Zeit und seinen Kommentar ranken. Hamam (»Taube«) ist ein Name arabischer Herkunft. Mehr wissen wir über diesen Schreiber aus dem späten 9. Jh. nicht. Alle Hinweise auf Personen mit demselben Namen können das Rätsel um die Identität des Autors nicht lösen. Detailliert und akribisch beschreibt Thomson die Probleme der ersten armenischen Bibelübersetzer, denen griechische und syrische Versionen des AT und des NT als Vorlagen dienten. Zum Hebräischen AT hatten sie wohl keinen direkten Zugang. Originalkommentare sind nach heutigem Kenntnisstand

1 Die jüdische Synagoge nennt das Buch *mišlê* (Plural von *māšāl*). Damit sind sämtliche Formen von Sprüchen gemeint. LXX gibt es mit *paroimiai* (Sprüche, Gleichnisse) wieder. V hat *proverbia*. Im Deutschen wurde »Sprüche« (Salomos) beliebt. So findet sich auch bei Luther »Proverbia, die Sprüche«. Das Lexem »Spruch« besitzt eine semantische Offenheit für verschiedene Situationen. Die Einheitsübersetzung (EÜ) verwendet die Bezeichnung »Das Buch der Sprichwörter« (Spr). Damit wird die Sprüchesammlung des Buches aber auf eine bestimmte Gattung reduziert, die nicht einmal dominierend ist. Vgl. dazu: Hans F. Fuhs, Das Buch der Sprichwörter. Ein Kommentar (Forschung zur Bibel Bd. 95), Würzburg 2001, S. 11f.